

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 189 (2023)

Heft: 3

Artikel: Zwölf Monate Krieg : Überleben dank "Masse", Siegen durch "Klasse"

Autor: Källin, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwölf Monate Krieg: Überleben dank «Masse», Siegen durch «Klasse»

Wie hat sich das Kräfteverhältnis zwischen den ukrainischen Landstreitkräften und den russischen Invasionstruppen während des ersten Kriegsjahrs entwickelt? Basierend auf öffentlichen Quellen wird hier der Kräfteaufwuchs beider Kriegsparteien nachgezeichnet.

Fritz Kälin

Als im März 2014 die ukrainische Krim an Russlands «grüne Männchen» verloren ging, standen zeitgleich 90 000 russische Soldaten in bedrohlicher Nähe zur ukrainischen Grenze. Die jahrzehntelang vernachlässigte ukrainische Armee konnte aus ihren damals 15 aktiven Brigaden nicht einmal 10 000 Soldaten gefechtsbereit machen. Diese mussten die Landbrücke zur verloren gegangenen Krim abriegeln und im nordöstlichen Grenzraum ein Gegengewicht zur russischen Drohkulisse bilden.

Das Kräftevakuum im ostukrainischen Donbass nutzten prorussische Separatisten. Sie übernahmen fast kampflos die Kontrolle über grössere Städte und Landstriche, die seit 2022 nur um den Preis von abertausenden Soldatenleben erobert werden können. In den eskalierenden Kämpfen um die Ostukraine wahrte Russland stets die Eskalationsdominanz.¹ Aus dem Westen erhielt die

Ukraine keine Waffenhilfe. 2015 musste sie aus einer Position der Schwäche einem Waffenstillstand zustimmen.

Aus eigener Kraft baute die Ukraine ihre Armee seither zur grössten aktiven Landstreitmacht Europas aus. Anfang 2021 plante die Regierung von Wolodimir Selenski sogar, die Wehrpflicht auf Anfang 2024 abzuschaffen und 20 zusätzliche Brigaden aus Freiwilligen aufzustellen.² Eine reguläre ukrainische Brigade zählt rund 4000 Soldaten, hat mindestens vier Manöverbataillone und eine Artillerieabteilung. Der Anteil an Kampfpanzern beträgt bei motorisierten Brigaden eine Kompanie, bei mechanisierten und Luftsturmbrigaden ein Bataillon, bei Panzerbrigaden drei Panzerbataillone.

Das ukrainische Kräftedispositiv am 24. Februar 2022

Das Gros von Russlands Invasionstruppen wurde am 24. Februar praktisch ohne Vorauswahl über die Grenze geschickt. Durch den Verzicht auf seriöse Vorbereitungen auf taktischer Stufe gelang Moskau trotz des seit Monaten unübersehbaren Aufmarschs eine strategische Überraschung – allerdings auch der eigenen Truppen.³ Die Ukrainer hielten mindestens 20 kampfbereite Manöverbrigaden in einiger Distanz zur Landesgrenze in Gefechtsbereitschaft. Diese Schätzung rechnet auch jene Truppen der Nationalgarde mit ein, die etwa den Ge-

fechtswert einer motorisierten Brigade besaßen.

Inzwischen ist bekannt, dass bei Kriegsausbruch gut die Hälfte der verfügbaren ukrainischen Brigaden entlang der stark befestigten Donbass-Kontaktlinie konzentriert war. Zur Verteidigung der Städte Kiew und Charkiw sowie der schmalen Landbrücke zur Krim blieben jeweils höchstens zwei Kampfbrigaden. Die auf Kiew und Charkiw angesetzten russischen Kräfte konnten ihre zahlenmässig erdrückende Überlegenheit durch ihr unvorsichtiges Vorrücken nicht ausspielen. Die wenigen ukrainischen Manöver- und Artilleriebrigaden wurden innert Tagen verstärkt durch lokale Freiwillige und aus der Ostukraine herangeeilte Verbände. Gemeinsam rangen sie Russlands Eliteverbänden um Kiew und Charkiw einen «Eintrittspreis» ab, von dem diese sich bis heute nicht erholt haben.

Im Süden hingegen gelangen den Invasionen spektakuläre Geländegewinne, die sie so lange erweiterten, bis ihre Kräfte sich gegenüber dem langsam versteifenden Widerstand überdehnten. Wären Charkiws Verteidiger ähnlich überrumpelt worden, hätten russische Panzer von hier bis an den Dnipro gestossen und sich mit den aus der Krim ausgebrochenen Angreifern vereinen können. Das Gros der besten ukrainischen Kampfverbände wäre im Donbass eingekesselt worden. Das ukrainische Kräftedispositiv liess den gewagten russischen Invasionsplan, so weit er sich aus den tatsächlichen Angriffsrichtungen skizzieren lässt, erst erfolgsversprechend erscheinen. Der Plan wurde von ukrainischen Kämpfern erst auf taktischer Stufe vereitelt. Für Spekulationen, weshalb die oberste ukrainische Führung dieses Dispositiv gewählt hatte, ist es noch zu früh.

April bis September 2022: Wer nicht mobilisiert, verliert

Erst ab April verlagerte sich der Hauptkampf in die Ostukraine, wo ihn Kiew ursprünglich erwartet hatte. Neben den regulären Brigaden stemmten sich auch leichtere Territorialinfanterie, Nationalgardisten und diverse Freiwilligenformationen aus dem In- und Ausland der russischen Artilleriewalze entgegen. Die Opfer der unzureichend bewaffneten Infanterie erlaubten es zumindest, die



Der Aufwuchs der ukrainischen Landstreitkräfte von 2014 bis 2016.

Screenshot einer Darstellung aus: Remarks by Phillip Karber on Russia's invasion of Ukraine, 18 March 2021 (Youtube, Minute 19).

regulären Reservebrigaden zwischen April und August auszubilden und geordnet in den Kampf zu werfen. Bis zum Spätsommer verfügte die Ukraine schon über 40 Manöverbrigaden.

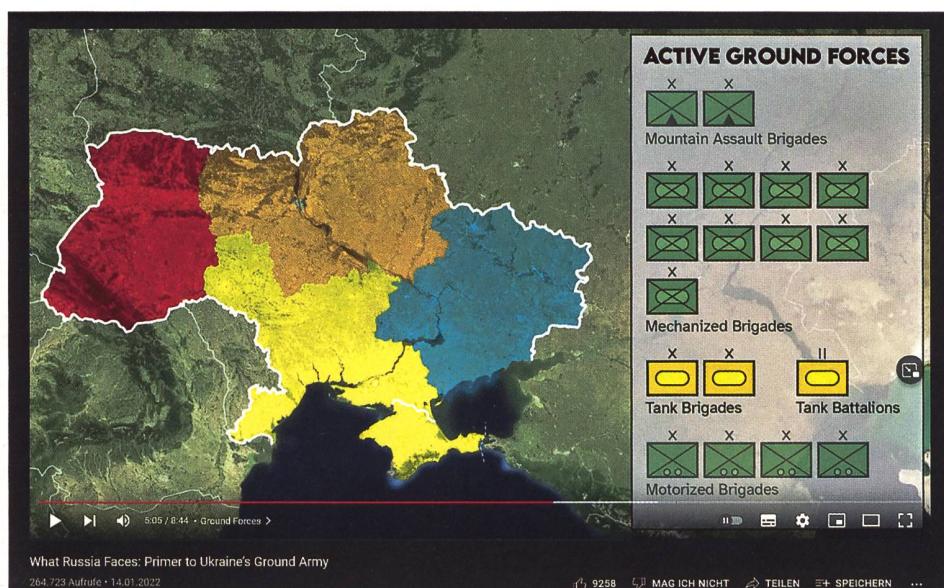
Derweil bluteten die infanteristisch ohnehin schwach dotierten Invasoren stetig aus, sodass die ukrainische Seite personell ein Vielfaches an Kämpfern im Feld hatte. Kombiniert mit den ersten westlichen Lenkraketenartilleriesystemen, die das Gefechtsfeld gestalteten, konnten im Frühherbst 2022 die äusserst dünn besetzten russischen Linien östlich Charkiw regelrecht überrannt werden. Erst jetzt sah sich der Kreml gezwungen, rasch massiv mehr Manpower zu mobilisieren. Bei Cherson gelang Russland die Rücknahme zehntausender kampferfahrener Soldaten aufs linke Dnipro-Ufer.

Schon im Oktober wurden die ersten in Russland mobilisierten Soldaten der ukrainischen Offensive im Nordosten entgegen geworfen. Bis Dezember stabilisierte sich hier die Front entlang der zweiten russischen Auffanglinie. De facto machte Russland dasselbe, wozu die Ukraine im ersten Kriegshalbjahr gezwungen war: mit rasch mobilisierten Kräften eine drohende rasche Niederlage unter Inkaufnahme schwerer Verluste abwenden. Infanteristisch dicht besetzte Frontabschnitte mit hinreichender Artillerieunterstützung erweisen sich für beide postsowjetischen Armeen bislang als fast unüberwindbares Hindernis. Nicht jedoch für einen dritten Akteur ...

«Wagner»-Söldner setzen im Winter 2022/2023 blutige Massstäbe

Während Russland seine gesetzestreuen Staatsbürger für die reguläre Armee mobilisierte, rekrutierte die Söldnerorganisation Wagner in Russlands Gefängnissen. Der Vorteil dieses Personalpools: Viele dieser sozial schlechter gestellten Männer konnten sich in ihrer Jugend der gefürchteten russischen Wehrpflicht nicht entziehen. Wagner-Chef Jewgeni Prigoschin bot ihnen einen teuflischen Pakt an: Wer für ihn sechs Monate an der vordersten Front kämpft und überlebt, erhält seine Freiheit zurück.

Die zehntausenden Ex-Häftlinge werden, befehlstaktisch eng geführt, als Kanonenfutter vorgeschnickt. Wo sie auf starken ukrainischen Widerstand stossen, wird schweres Feuer konzentriert. Wo der Widerstand nachlässt, treten die erfahrenen Söldner zum entscheidenden Geländegewinn



Die 17 aktiven Brigaden des ukrainischen Heeres bei Kriegsbeginn. Hinzu kamen rund zehn Brigaden aus Luftsturm, Marineinfanterie und Nationalgarde. Bild: Youtube, Battle order, What Russia Faces.

an. «Wagner» gelingt so im Raum Bachmut die Einnahme von Stellungen und Ortschaften, an denen sich die regulären Truppen beider Seiten erfolglos die Zähne ausbeissen würden. Zudem erleiden die ukrainischen Verteidiger höhere Verluste, wenn sie ihre Stellungen zäh verteidigen. Anfang Februar 2023 gab Prigoschin öffentlich bekannt, dass seine Organisation nicht länger in den russischen Gefängnissen rekrutiert. Für die Ukraine ist zu hoffen, dass der Kreml seine effektivste Sturmtruppe tatsächlich bis zur Bedeutungslosigkeit ausbluten lässt.

Perspektiven zu Beginn des zweiten Kriegsjahres

Russland dürfte bislang erst einen Teil seiner mehreren hunderttausend Mobilisierten in den Kampf geworfen haben. Auch viele seiner arg dezimierten Invasionsverbände sind noch immer in rückwärtigen Räumen in Neuaufstellung. Je länger die Mobilisierten mit diesen Veteranen trainieren und von ihnen lernen, desto gestärkter dürfen diese aufgefrischten Grossverbände wieder ins Kampfgeschehen eingreifen.

Kiews Streitkräfte expandieren dagegen eher nach sowjetischem Vorbild in die Breite: Nach einem Jahr kämpfen bereits über 50 Manöverbrigaden, und weitere befinden sich in Aufstellung.⁴ In absehbarer Zeit sind es über 60 Brigaden des Heeres, der Marineinfanterie, der Luftlandetruppen und der Nationalgarde. Sie alle brauchen schwere Waffen und Munition für ihre mechanisierten Manöverbataillone, Artillerie und Luft-

abwehrformationen. Die in unseren Medien omnipräsenten westlichen Grosswaffensysteme reichen bislang nur für einen Bruchteil der ukrainischen Truppenkörper. Die Kader der neuen Brigaden sind entweder unerfahren, oder müssen von den abgekämpften Frontverbänden abgetreten werden. Hinzu kommen über 30 Territorialinfanteriebrigaden und eine kaum überschaubare Zahl freiwilliger Infanterietruppenkörper.

Es stehen sich weiterhin zwei postsowjetische Armeen gegenüber, die beide nach artilleristischer Feuerüberlegenheit streben. Wer mittels Drohnen die gegnerische Artillerie rascher und wirksamer bekämpft, entscheidet, ob und in welche Richtung sich der eigene Frontabschnitt bewegt. Je mehr der Nachschub an Drohnen und Artilleriemunition stockt, desto stärker leiden alle frontnahen Truppen unter gegnerischem Artilleriefeuer. Es wird sich weisen, ob das russische oder das ukrainische Modell der Kräfte(re)generierung diesen grausamen Abnützungskrieg länger durchsteht. ■

1 Zu den Kampfverläufen 2014/2015 vgl. die Artikelserie des Autors von 2018 auf dem Blog der OG Panzer und in der ASMZ: Krieg in der Ostukraine 2014/15. Basierend darauf 2020 auf Stern.de: Analyse zur Ostukraine – hat der Westen den modernen Krieg komplett falsch verstanden?

2 Vgl. Moneycab-Kolumne des Autors vom 29. April 2022: «Ukrainische Armeereformpläne vor Kriegsausbruch».

3 Royal United Services Institute for Defence and Security Studies (Hg.): Preliminary Lessons in Conventional Warfighting, November 2022, S. 26f.

4 Die bewährteste Übersicht über die ukrainischen Streitkräfte führt seit Jahren militaryland.net.